

Belohnt



Foto: Inge Prader

Von manchen liebgewonnenen Ideen mögen sich auch Entscheidungsträger im Gesundheitswesen nicht so gern verabschieden. Eine davon heißt: Belohnung macht gesünder. Als die Sozialversicherung der Gewerblichen Wirtschaft 2012 das Programm „Selbständig gesund“ einführte – Halbierung des Selbstbehalts bei Erreichen von individuellen Gesundheitszielen –, gab es viel Lob. Hauptsächlich von Menschen, die überzeugt davon sind, am Zustand seiner Gesundheit sei jeder eben selber schuld und die tägliche Walkingrunde, Brokkoli statt Schweinsbraten sowie Rauchverzicht seien ein Garant für Krankheitslosigkeit bis zum Tod. Vier Jahre und eine Evaluierung später hält nicht nur die SVA an ihrem Programm fest, die Vorstandsvorsitzende des Hauptverbands Ulrike Rabmer-Koller wünscht sich „solche Bonussysteme bei allen Kassen“. Dabei hat die 2013 von der Johannes Kepler Universität durchgeführte Evaluierung von „Selbständig gesund“ nichts anderes ergeben, als dass die Teilnehmer des SVA-Programms öfter an der Vorsorgeuntersuchung teilnehmen und dass die Profiteure hauptsächlich Allgemein- und Labormediziner sind. Ob die Teilnahme an „Selbständig gesund“ tatsächlich gesünder macht, ist nicht bekannt, zumal nachhaltige Veränderungen des Lebensstils Zeit brauchen.

Wieso also will der Hauptverband – oder wenigstens dessen Chefin – so unbedingt auch die Versicherten anderer Kassen mit Karotten fürs Einmalumdenblocklaufen beglücken?

Die Evidenzen sprechen nicht dafür. Die Bertelsmann-Stiftung ermittelte, dass Bonusprogramme eher von weiblichen, gesundheitsbewussten Teilnehmerinnen der Oberschicht genutzt werden – also jenen, die gar keinen Anreiz brauchen, um gesund zu leben. Und ein HTA-Bericht im Vorjahr zeigte, dass positive Effekte von materiellen Anreizen nur hinsichtlich der Rauchentwöhnung feststellbar sind, und auch da nur mittelfristig. Was eine Veränderung

des Ernährungsverhaltens, des Alkoholkonsums oder der körperlichen Aktivität betrifft, so können aufgrund der vorhandenen Studien keine Aussagen gemacht werden, ob Belohnung den erwünschten Erfolg bringt. Es deutet jedoch alles darauf hin, dass die Wirkung nur über eine kurze Zeitspanne besteht und sich in Nichts auflöst, sobald der Anreiz wegfällt. Ohne Karotte vor der Nase wird der Mensch also wieder zum Couchpotato.

In Deutschland gibt es seit 2004 ein Gesetz, das den Krankenkassen Bonusprogramme erlaubt. Und die gibt es seither zuhauf, neuerdings sogar per App. Doch was nach außen hin wie die Superbelohnung für die Versicherten wirken mag, entpuppt sich bei näherer Betrachtung als Marketinggag. Die Kassen im Land der Versicherungspflicht versuchen mittels Gutscheinen von Punkten für 30 Minuten Laufen oder Skaten, die in Sachprämien wie Joggingsschuhe eingetauscht werden, jüngere, gesunde Versicherte zu ködern. Von einer eklatanten Besserung des Gesundheitszustands der deutschen Bevölkerung hat man bisher nichts gehört.

Womöglich hat die Hauptverbandsvorstandsvorsitzende ja auch anderes im Sinn und will vor allem den Wirtschaftsunternehmen Gutes tun, die sie als Vizepräsidentin der Wirtschaftskammer ebenfalls vertritt. Denn die Boni, die sie sich vorstellt, könnten auch, wie sie in einem Pressegespräch sagte, ebenso wie in Deutschland Gutscheine für Fitnessstudios sein.

Halt ganz nach dem mancherorts immer noch nachhallenden Slogan einer WKO-Kampagne vor acht Jahren: Geht's der Wirtschaft gut, geht's uns allen gut.

Elisabeth Tschachler
tschachler@schaffler-verlag.com

Die Unterscheidung zwischen redaktionellen Inhalten und Werbung ist unseren Lesern und uns wichtig. Entgeltliche Einschaltungen sind im Sinne des § 26 Mediengesetzes als solche gekennzeichnet, in anderer Schrift gesetzt, orange hinterlegt oder Teil von **gesundheitswirtschaft**.